

wir nicht die Türe schliessen»



beim Interview auf der Redaktion dieser Zeitung. Er ist auch BKS-Kassier. Christoph Buchs

«in» ist. Es gibt Leute, die zu meiner Aktivzeit nie an ein Schwingfest gekommen wären – heute sitzen sie im Edelweisschmied am Sägemehlring. Und wenn sie mal an einem Schwingfest waren... dann packt es sie. Das Schwingen hat nichts mehr mit «Buurechnüttle» zu tun, die sich am Sonntag ein bisschen verdreschen. Die populären Schwinger werden ganz anders wahrgenommen: Als Spitzensportler.

Was hat Ihr Sport, das andere Sportarten nicht haben – oder: Was macht das Schwingen aus? Es verbindet. Im Publikum sind vom Äpler über den Bankdirektor bis zur Hausfrau alle vertreten. Und die Atmosphäre ist speziell. Anders als im Fussball oder Eishockey funktioniert es ohne grosses Polizeiaufgebot, das Bier gibt es noch im Glas. Mit der Popularität wird der Kreis grösser: Es kommen auch Leute, die mit Schwingen nicht viel am Hut

HULLIGER – «CHURZ» ABER NICHT «LÄTZ»

Der Präsident des Oberländischen Schwingerverbands, Christian Hulliger, äussert sich «churz» und nicht «lätz»:

Aktuell «bösester» Oberländer: Stucki...! Nein, Wenger «Kile».

Schönstes Schwingfest: Brünig.

Lieblingsschwung: Wyberhaken.

Kranzschwinger Christian Hulliger: Lebt jeden Tag für das Schwingen, ist seit dem 10. Lebensjahr im Schwingkeller.

Frauen in Zwiilchhosen: Schwieriges Thema... Es hat absolut seinen Platz und seine Berechtigung. Ich war auch schon an Frauenschwingfesten, aber irgendwie finde ich eine Kampfsportart für Frauen «ruuch».

Zweitschönster Sport: Nebst dem Schwingen? Ich betreibe selber gerne Ausdauersport. Velofahren kann ich nicht gut sagen wegen des Dopings, also Langlauf.

Fussball-Europameister 2016: Aktuell ist es immer noch Spanien, oder? Ich befasse mich nicht so sehr mit Fussball, ich sage... Deutschland. jss/mik

Christian Hulliger (51) aus Brienz präsidiert im dritten Jahr den Oberländischen Schwingerverband und ist zugleich Kassier im Kantonalverband. Lange Jahre engagierte er sich davor bereits im Schwingklub Brienz. Hulliger schwang als Aktiver während 17 Jahren und gewann dabei 7 Kränze. Der verheiratete Vater von drei erwachsenen Kindern ist gelernter Metzger und Maurer. Er ist beim kantonalen Tiefbauamt im Strassenunterhalt tätig.



Schwinger: Christian Hulliger (u.) 1989 am «Eidgenössischen» in Stans. zvg

haben, aber mal vorbeischaun wollen. Sind denn heute allgemein zu viele Laien in den Schwingarenen anzutreffen? Der OSV ist im letzten Jahrzehnt von 3400 auf 4600 Mitglieder angewachsen. Viele davon sind Passivmitglieder, um sich über eine Klubmitgliedschaft gefragte Tickets fürs «Eidgenössische» zu sichern... Jein. Man kann ja nicht aussortieren und sagen: «Du hast keine Ahnung vom Schwingen, du

kannst wieder abfahren.» Irgendwann bleibt ein Laie hängen. Es braucht auch immer Leute als Funktionäre oder als Helfer. Wenn wir weiterkommen wollen, können wir nicht die Türe schliessen und sagen, wir wollen für uns sein. Die Schwingerszene ist eher konservativ, das soll auch so sein. Aber eine gewisse Offenheit braucht es auch. **Stichwort Grösse: Ist ein Fest wie in Estavayer mit 25-Mio.-Budget und 250 000 Besuchern noch mit**

den traditionellen Werten des Schwingsportes vereinbar?

Ich habe kein Problem, wenn es an einem solchen Fest Rambazamba gibt. Der Veranstalter will etwas bieten und Profit machen. Die Quintessenz ist, dass auch Leute dabei sind, die nur fürs Festen kommen. Die traditionellen

«Wenger ist sicher ein Anwärter auf den Königstitel.»

Werte werden ausserhalb der Arena ein bisschen strapaziert. In der Arena gibt es aber klare Vorgaben zu Sponsoring, Wettkampfbekleidung und so weiter. Von mir aus gesehen muss das so sein. Der Verband hat das gut aufgegleist.

Andere begehrte Sportler garnieren Millionensaläre. Sind da Spitzenschwinger nicht zu Unrecht vergleichsweise arme Schlucker? Es sind nicht zwei Handvoll, die vom Schwingen leben könnten. Die Schwinger müssen Sponsorenverträge offenlegen und 10 Prozent abgeben. Dieses Geld fliesst in den Nachwuchs. Wie das in 10 Jahren aussieht, wissen wir heute nicht. Es liegt an uns Verbandsfunktionären, wie man das in Zukunft regeln will.

Ist es noch zeitgemäss, gelten im Schwingsport doch recht restriktive Sponsorenregelungen?

Was heisst zeitgemäss... Wir können uns beim Sponsoring als traditioneller Sport nicht verschliessen. Man kann es weder verbieten noch aufhalten. Aber man kann ihm Leitplanken geben und sagen: So wollen wir es, so müsst ihr es einhalten. Es ist wichtig, die traditionellen Werte beizubehalten – dadurch ist das Schwingen ja auch so populär geworden. Aber eine gewisse Öffnung ist sicher auch richtig. **Bitte komplettieren Sie, sozusagen als Schlussgang dieses Interviews, folgenden Satz: Wer noch nie an einem Schwingfest war...** ...der verpasst etwas! (lacht)

Jürg Spielmann
Michael Gurtner

Thun soll von Fonds profitieren

GROSSER RAT Eine überparteiliche Gruppe von Thuner Grossrätinnen und Grossräten will mittels einer Motion Gelder aus dem Lotteriefonds für das Schloss Thun zugänglich machen.

Die Motion mit dem Titel «Wiederkehrende Beiträge aus dem Lotteriefonds für alle Schlösser von nationaler Bedeutung» wurde vorgestern im Grosse Rat eingereicht. Hinter dem Begehren steht eine überparteiliche Gruppe von Thuner Grossrätinnen und Grossräten. Neben dem Erstunterzeichner, **Thuns Stadtpräsidenten Raphael Lanz (SVP)**, stehen die beiden SP-Gemeinderäte Marianne Dumermuth und Peter Siegenthaler sowie die Grüne-Stadträtin Andrea de Meuron, Daniel Beutler (EDU) und Marc Jost (EVP) hinter dem Anliegen. Der Regierungsrat wird darin beauftragt, eine Vorlage auszuarbeiten, wonach Gemeinden als Eigentümerinnen von national bedeutenden Schlössern von wiederkehrenden Lotteriefondsbeiträgen profitieren. Konkret geht es darum, finanzielle Zuschüsse für das Schloss Thun zu äufnen, das im Besitz der Einwohnergemeinde Thun ist.

Gemäss dem Motionspapier werden Beiträge des Lotteriefonds aktuell nur an gemeinnützige Organisationen entrichtet, die keine öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen erfüllen, also keine Gemeinden sind. An den Kosten der Schlösser Oberhofen und Hünegg (diese gehören einer Stiftung) beteilige sich der Lotteriefonds mit 565 000 beziehungsweise 220 000 Franken, heisst es.

«Ertragsmöglichkeiten für Gemeinden stark beschränkt»

Der Kanton gehe von der Annahme aus, dass gemeinnützige Stiftungen und Vereine nur über «eingeschränkte Ertragsmöglichkeiten» verfügen würden. «Tatsächlich sind jedoch auch die Ertragsmöglichkeiten der Gemeinden im Steuerwettbewerb und unter dem aktuellen Sparruck faktisch stark beschränkt», heisst es in der Begründung. Dass die Gemeinden ihre Wahrzeichen Stiftungen überlassen, ist für die Motionäre «nicht zwingend eine erfreuliche Entwicklung», zumal das Schicksal der Schlösser dem Einfluss der Bürgerinnen und Bürger entzogen werde.

Als Beispiel wird das Schloss Burgdorf herangezogen, das jüngst einer neuen Stiftung gewidmet wurde. Dem Stadtrat von Burgdorf sei der Sinn der Stiftung damit erklärt worden, dass wiederkehrende Beiträge aus dem Lotteriefonds in den Unterhalt der Schlossanlage fliessen würden.

Die Motionäre fordern eine Gleichbehandlung im Sinne, dass die Beiträge für Schlösser von nationaler Bedeutung auch an Gemeinden fliessen. mbs

ANZEIGE



Erst Drohungen, dann ein Riesenandrang



Riesige Zuschauerkulisse am ersten Frauenschwingfest in Aeschi. Bilder zvg

«Dem Hosenlupf, einem bislang rein männlichen Vergnügen, droht Schreckliches von Weiberseite.»

«Schweizer Illustrierte»



Kritische Gesichter im Publikum.

«Das ästhetische Empfinden wurde nicht über Gebühr strapaziert.»

«Neue Zürcher Zeitung»



Zwei Schwingerinnen nach dem Kampf.